

„Blumenrot“

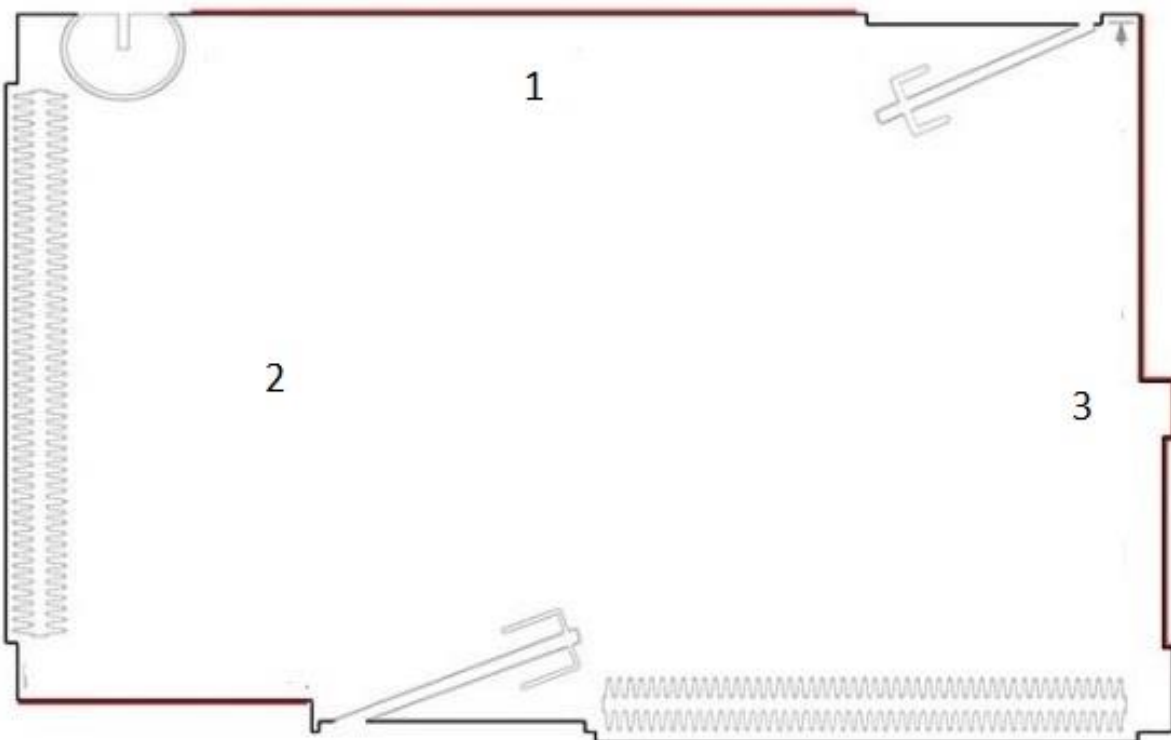
Matthias Dornfeld, Johannes Nagel, Ondrej Drescher

Showroom Bar K Berlin

Kuratiert von Daniela von Damaros

10.08.2019 – 22.08.2019

Vernissage: 09.08.2019, 17 Uhr



1 Matthias Dornfeld „untitled“, Öl auf Leinwand, 110 x 100 cm (2019)

2 Johannes Nagel „Blumenrot“, Porzellan, 45 x Ø 35 cm (2018)

3 Ondrej Drescher „o.T.“, Öl auf Leinwand, 120 x 90 cm (2019)

Die in der Ausstellung „**Blumenrot**“ gezeigten Arbeiten von **Matthias Dornfeld, Johannes Nagel und Ondrej Drescher** sind als Spuren eines jeweils einzigartigen Werkprozesses zu lesen, die unausweichlich auch ihre künstlerischen Ideen vermitteln. Ihre Arbeitsweisen sind genuin, bestimmt von dem Blick in das Dunkel, von der Konfrontation mit dem Unbekannten und letztendlich mit sich, der Künstlerperson, selbst.

Johannes Nagel (1979, Jena) schafft Skulpturen, die mit ihren organischen und körperhaften Zügen weit mehr als Gefäße oder gar Vasen sind. Der Künstler formt das Gefäß zwar als Ganzes - somit bleibt es als jenes oder als Vase funktionsfähig - aber die Spuren, die seine Skulpturen tragen, verweisen auf ihre Dysfunktionalität als Gebrauchsgegenstand. Die in der Ausstellung gezeigte Skulptur *Blumenrot* mit ihrer (unvollendeten) Bemalung an der Innenseite der Gefäßöffnung macht damit das Hineinstellen von Blumen obsolet. Nagels künstlerische Idee, Gebrauchsgegenständen, dem Material Porzellan, ja dem künstlerische Medium Skulptur aus einer anderen Perspektive zu begegnen, beginnt bereits beim Werkprozess: Vor dem Hintergrund seines meisterhaften Beherrschens bildhauerischen Techniken, gräbt der Künstler Hohlräume in eine Kiste gefüllt mit Sand. In diesen dunklen Raum, dem Sichtbaren entzogen, entstehen Nagels Skulpturen als intuitive Gesten und bilden damit Spuren eines gefühlten Raumes ab. Ein Kontinuum, das sich aus dem inneren Befinden des Künstlers nährt und sich im Detail in Hand-, Finger- und Nagelabdrücken in das Kunstwerk einschreibt.

Matthias Dornfelds (1960 Esslingen) Gemälde wirken auf den ersten Blick spielerisch und leicht und erinnern an die Formensprache von Kinderzeichnungen: meist kunterbunt gestaltet und formal vereinfacht zeigen sie vertraute Sujets. Es ist die Bildsprache, die für den Künstler am unmittelbarsten das ausspricht, was seinen Werkprozess anleitet: Emotionen, die beim erwartungsvollen, aber auch ängstlichen Blick „über den Gartenzaun“ in das Unbekannte entstehen, und vom Künstler während des Malprozesses durchlebt werden. Seine Bilder, in Material und Maltechnik sehr vielschichtig, sind Zeugnisse eines emotionalen Kampfes, die in intuitiven Formen sprechen, die Ismen der klassischen Moderne anklingen lassen und in ihrer Bildlichkeit die Emotionalität während ihres Entstehungsprozesses weitertragen.

Auch die Malereien von **Ondrej Drescher** (1977, Wolfen) lassen Inneres erfahren. Mal mehr und mal weniger deutlich erkennbar, bestimmt sich das Bildmotiv aus physisch Erfahrenem. Dazu gehören zum Beispiel Berglandschaften, die Eindrücke längerer Wandertouren durch die Hochgebirge der Welt wiedergeben. Gleichzeitig lösen sich diese gegenständlichen Formen aber in der Gestaltungsweise eines spontanen, energischen Farbauftrags wieder auf. Das mehrfache Schichten von Farbe lässt das Sujet, das Erfahrene, in die Tiefe des Farbraums entschwinden. Was dadurch, und vergleichbar mit Erinnerungsprozessen, verblasst, wird gleichsam emotional aufgeladen. Im Gemälde der Ausstellung ist es das Sujet des Blumenstilllebens, das der Künstler als Erinnerung an einen wöchentlich stattfindenden Malkurs im Kindesalter wieder wachruft, oder durch eine Wüstenlandschaft aus Farbe, wieder verdeckt oder gar auslöscht.

Daniela von Damaros